

Dampfschiff-Haltestelle in Copitz ist jetzt abschlägig beschieden worden.

Ein recht bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich am Montag früh gegen 8 Uhr in der zur Dampfziegelei Kleinluga gehörigen Lehmgrube, woselbst der 53jährige Riegeleiarbeiter Josef Stenzel durch eine infolge der nassen Witterung sich plötzlich löslösende Lehmwand verschüttet und erdrückt worden ist.

Dresden. Außer den bereits namhaft gemachten Fürstlichkeiten wird auch Sr. königl. Hoheit Prinz Victor von Italien, Graf von Turin, zum Besuche am königl. Hofe zu Dresden aus Anlaß der am 3. September bei Reithain stattfindenden Truppenparade eintreffen.

— Gegenwärtig wird in Dresden sowohl der Schloßthurm wie auch der Zwingerpavillon am Taschenberge einer gründlichen Reparatur unterzogen.

— Im Ausstellungsparc begann am Montag Nachmittags um 4 Uhr das italienische Concert-Orchester Vanda Rossa unter der Leitung des Herrn Kapellmeisters Eugenio Sorrentino aus San Severo eine Reihe von Concerten. Die fünfzig Künstler nehmen sich in ihrer schmutzigen roten Infanterie-Uniform — daher der Name: Vanda Rossa — mit dem wackelnden roten Federbusch auf dem Helm sehr schmucl aus. Gleich die erste Nummer, Rossini's Ouverture zur diebischen Elster, bewies dem Zuhörer die Tüchtigkeit der Kapelle. Mehr noch ließen die Bruchstücke Pastorale, Intermezzo, Menuet und Farandola aus Bizet's Arlesienne erkennen, was den Vorträgen dieses Orchesters den Hauptreiz verleiht, nämlich eine gewisse Wärme und künstlerische Abtönung des Tons, die bei der großen Masse der Blechbläser um so bewundernswerther ist, die Bezeichnung des musikalischen Ausdrucks, die künstlerisch empfindende, ungemein feine dynamische Nuancierung im Vortrag. Auch die Abschnitte aus Voltos Mephistopheles und Verdi's Othello offenbaren die ganze Künstlerschaft des Orchesters. Vor allem ist die Direction des Herrn Sorrentino beachtenswerth, der mit großem Feingefühl sein Orchester leitet und jeder Composition das rechte Verständniß entgegenbringt. Die Kapellmitglieder gehen auf die Intentionen ihres Dirigenten in angedeuter Weise ein. Allerdings wird die auffallende Klangschönheit auch durch die guten Instrumente erzeugt, namentlich was die Holzblas-Instrumente anbelangt. Der frische, temperamentvolle Zug in den Vorträgen fesselt nicht minder. Das Publikum sammelte sich trotz des ungünstigen Wetters um den Pavillon vor dem Teiche und spendete lebhaften Beifall.

— Der Circus Schumann wird kommenden Winter in der Residenz wieder Vorstellungen veranstalten; wie verlautet, wird zu diesem Zweck, was seitens der Behörde zur Bedingung gemacht ist, ein neuer massiver Circus erbaut werden.

Herr R. Frißche hat im Hartthaer Walde einen vollständig gefunden Steinpilz, der nicht weniger als 800 g wiegt, gefunden.

Von einer Nekerrei mit traurigem Ausgange wird aus Seeligstadt berichtet. In dem Gehöft des Gutsbesizers Dietrich befand sich das Quartier der Soldaten vom Inf.-Regiment Nr. 103 neben der Mädkekammer. Ein in der Holzwand befindliches Astloch gab zu Nekerereien Anlaß; die Soldaten entfernten den darin stehenden Papierstüpfel, die Mädchen verstopften die Oeffnung wieder. Einer der Soldaten kam nun auf den unglücklichen Einfall, den Stüpfel mit seinem Seitengewehr durchzustößeln. Bei der Ausführung dieser unklugen Idee befand sich gerade eine siebzehnjährige Erntemagd, die Tochter eines Wirthschaftsbesizers in Erbbeln bei Liebenwerda, mit dem Gesicht in der Nähe der Oeffnung, und die Spitze des Seitengewehres drang ihr so unglücklich in ein Auge, daß dieses sofort auslief. Die Verletzte wurde nach dem ländlichen Krankenhause in Cölln gebracht. Der Soldat wird seine thörichte Idee schwer büßen müssen.

Im Bayrischen Bahnhof in Leipzig auf dem Abort eines Eisenbahnwagens zweiter Klasse wurde am Sonntag früh ein neun Jahre alter Knabe betroffen. Es stellte sich heraus, daß er seinen in Berlin wohnhaften Eltern entlaufen war und die Fahrt von dort nach Leipzig im erwähnten Hänschen mitgenommen hatte. Der Knabe, der in polizeiliche Obhut genommen wurde, gab an, daß er nach München habe reisen und seine dort wohnhaften Verwandten besuchen wollen.

Eine tragische Scene spielte sich am Sonnabend Abend gegen 8 Uhr auf dem Bahnhofe in Werdau ab. Ein seit kurzer Zeit an geistiger Störung leidender 36 Jahre alter, unverheiratheter Arzt, Herr Dr. Wäßler aus Schedewitz bei Zwickau, der auf Veranlassung seiner Angehörigen in einer Privat-Fremdanstalt in Stötteritz bei Leipzig untergebracht werden sollte, wurde auf dem Transporte nach Leipzig, und zwar als er dort den Zwickauer Zug verlassen und den Leipziger Zug besteigen sollte, von Tobfucht befallen. Die Begleiter des Kranken vermochten ihn nicht zu bewältigen und schwere Ausschreitungen nicht zu verhindern. Der Arme drang in der Vorhalle des Bahnhofgebäudes plötzlich auf den diensthabenden Stationsbeamten und auf andere Personen ein und insultirte und schlug sie. Die Situation, in welcher die Bedrohten sich befanden, war so ernst, daß gegen den Kranken mit Gewalt vorgegangen werden mußte. Zu seiner Ueberwältigung waren vier Bahnarbeiter erforderlich. Im städtischen Krankenhause, wohin der Tobfichtige gebracht wurde, mußte er mit einer Zwangsjacke versehen werden. Abends gegen 10 Uhr wurde er von zwei Schutzleuten nach Leipzig gebracht und der Stötteritzer Anstalt zugeführt. Da's Bedauern, das dem unglücklichen Arzt vom Publikum entgegengebracht wird, ist um so allgemeiner, als die Krankheit auf unglückliche Liebe zurückgeführt wird. Dr. W. war vergeblich um die Hand einer sehr vermögenden jungen Dame, die sich vor etwa Jahresfrist mit einem Fabrikbesitzer vermählt hat.

In Eisenstod beschloß der Stadtrath, die Vetheiligung von Fortbildungsschülern und Mädchen vor erfülltem 16. Lebensjahre an öffentlichen Tanzvergnügen zu verbieten; die Maßnahme ist für den ganzen amtschulmannschaftlichen Bezirk Schwarzenberg angeregt worden.

Vor einigen Tagen bohnte sich nachts ein Knecht in Schneberg einen Weg durch das geschlossene Fenster eines dortigen Gasthofes, indem er die Scheiben eindrückte und sich in das Gemach schlich, wo die Dienstmädchen schliefen. Die Mädchen erhoben sofort ein lautes Geschrei, so daß der Wirth und ein Knecht herbeieilten und, da sie den Eindringling aus dem Gemach nicht herauszulocken vermochten, die Thüre bewachten. Bald darauf brach der Belagerte aus, wurde aber von den

beiden Männern gepackt und tüchtig verwalft. Der eigentartige Verbrecher, der übrigens wenige Tage später Hochzeit zu machen beabsichtigte, ist seitdem spurlos verschwunden. Die königl. Staatsanwaltschaft hat nun hinter dem Flüchtling einen Steckbrief erlassen.

Abermals ein Raubanfall wird aus Neyschka gemeldet. Als am Donnerstag Abend ein Geschirrführer von Reichenbach auf seinem Heimwege in der Nähe von Theßfeld angekommen war, wurde er plötzlich von zwei Strolchen angefallen. Sie versuchten, den Mann vom Wagen herabanzuziehen, was ihnen auch gelang. Der Geschirrführer aber, ein beherzter Mann, konnte noch nach seinem auf dem Wagen liegenden Knüttel fassen und sich damit so lange seiner Angreifer erwehren, bis auf Hilferufe Leute hinzulamen, welche die frechen Begehrer in die Flucht schlugen. Während der Geschirrführer unverletzt davonkam und nur Mühe und Peitsche einbüßte, dürsteten die Angreifer einen derben Denzettel bekommen haben.

Am Sonntag fand in Ebersbach die feierliche Einweihung und Uebergabe des vom Spreckbörverein dortselbst errichteten Pavillons an die Gemeinde statt.

Auf der von Zittau nach Reichenau führenden Secundärbahn fand am Sonntag Abend gegen zwölf Uhr ein Unglücksfall statt. Eine siebzehn Jahre alte Fabrikarbeiterin aus Reichenau, die in Zittau zu Tange gewesen war, wollte an der Haltestelle den Zug besteigen, während derselbe sich bereits im Fahren befand. Sie trat hierbei fehl, fiel hin und kam unter den Zug zu liegen, der über sie hinwegrollte. Die Verunglückte, welche sofort tot war, wurde polizeilicheits aufgehoben und nach der Leichenhalle auf dem Frauenkirchhofe überführt.

— Ein eigenartiger Zufall hat dieser Tage in Zittau eine Anzahl Sachen wieder an's Tageslicht gebracht, die vor nunmehr sechzehn Jahren gestohlen worden sind. Im Hause der Firma Julius Leopold am Rathhausplatz fanden Dachdecker, die das Hausdach neu decken sollten, hoch oben am First des Daches unter den Sparren versteckt ein Paket, das eine größere Anzahl Gold- und Silbersachen enthielt. Wie sich herausstellte, sind die Sachen vor sechzehn Jahren der Firma von einem ungetreuen und diebischen Lehrling gestohlen worden. Als man ihm damals seine Diebstahle vorhielt, vergiftete sich der Lehrling mit Chankali, ohne den Bersted der gestohlenen Kostbarkeiten angegeben zu haben.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Berlin, 18. August. Bei der heutigen Frühstückstafel zu Ehren des Geburtstages des Kaisers Franz Josef im Neuen Palais brachte der Kaiser folgenden Toast aus: „Ich trinke auf das Wohl Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef, Meines intimsten Freundes und Bundesgenossen.“

— Der gewaltige Zustrom Fremder nach Berlin läßt sich am besten bei dem Besuche der königl. Schlösser beobachten. Das königl. Schloß in Berlin ist während der letzten vier Wochen von rund 35000 Personen besucht worden, das Mausoleum in Charlottenburg von 60000 Personen und die Schlösser in Potsdam weisen entsprechende Bisten auf.

— Die am Sonntag Vormittag stattgefundene Ziehung der Berliner Ausstellungs-Lotterie, welche zugleich die Schlussziehung der Serie A war, endete mit einer sehr unangenehmen Ueberraschung. Am Schluß der Ziehung, der gegen 12 1/2 Uhr erfolgte, stellte sich heraus, daß nach Ausweis der amtlich abgestempelten Vogen, auf welche die gezogenen Loosnummern nebst den darauf entfallenden Gewinn-Nummern geklebt werden, ein Gewinn fehlte, der also entweder zu wenig eingezahlt worden oder auf irgend eine andere Art abhandelt gekommen sein muß. Es ist sofort eine genaue Untersuchung der Kleebogen angeordnet und die Trommel mit den restirenden, nicht gezogenen Loosnummern abermals amtlich versiegelt worden. Für den „glücklichen“ Gewinner des Haupttreffers wird dies eine besonders unangenehme Kunde sein. Wie der „Berl. Localanzeiger“ hierüber mittheilt, ist es ein Schriftsetzer, der in einer Druckerei in Burg bei Magdeburg beschäftigt ist. Auf die Kunde von dem ihm zugefallenen Gewinn ist der Mann sofort nach Berlin gekommen, um die nöthigen Schritte zum Verkauf des Gewinnes zu unternehmen. Derselbe besteht aus einer mit Gobelin's überzogenen Salon-Garnitur.

— Ein Arbeiter über die Socialdemokratie. Bei dem Terrorismus, den die Socialdemokraten auf ihre Genossen auszuüben wissen, ist es für diese gewiß nicht leicht, gegen ihre Irrelehren offen aufzutreten. Um so mehr verdient es anerkannt zu werden, daß ein einfacher Arbeiter der kaiserlichen Werft in Kiel, Theodor Lorenzen, unter dem Titel: „Die Socialdemokratie in Theorie und Praxis“ den deutschen Arbeitern eine Broschüre gewidmet hat, die sich in objectiver Weise mit der Socialdemokratie beschäftigt. Der Verfasser leugnet durchaus nicht, daß so Manches in den Arbeiterverhältnissen einer Besserung bedarf, aber er lehnt den Unfug der socialdemokratischen Verheungen und Versprechungen ganz entschieden ab. Er zeigt das Maßlose der socialdemokratischen Kritik, er legt dar, zu welchen Folgen das nebelhafte socialistische Ideal führen müßte, und er reißt vor Allem den socialdemokratischen Führern die heuchlerische Maske der Arbeiterfreundlichkeit rücksichtslos ab. Ihre Vaterlandlosigkeit, ihre revolutionäre und republikanische Gesinnung, ihren Religionshaß, ihren Mangel an sittlichen Idealen, die Unfruchtbarkeit ihres Verhaltens hinsichtlich der practischen Besserung der Arbeiterverhältnisse, ihre Doppelzüngigkeit bei der Agitation in ländlichen Kreisen und manches Andere deckt Lorenzen in schlichter, wirkungsvoller Sprache ungeschönt auf. Vor Allem zeigt er, wie trotz der Widerspruch zwischen dem tatsächlichen Verhalten der socialistischen Führer und ihren Reden und Versprechungen ist. In der Theorie verlangen die Socialdemokraten den achtstündigen Normalarbeitstag, den der Verfasser als „Normalarbeitszeit“ und als „kolossalen Witz“ erfunden zur Aufhebung der Arbeiter, verpöttelet. In der Praxis haben sie in ihren eigenen Betrieben Arbeitszeiten von 10, 13 1/2, ja 18 Stunden und behandeln ihre Arbeiter schlechter als die „Bourgeois“, so schlecht, daß die Arbeiter sogar zu Ausständen greifen mußten, um sich zu schützen. Die Kapitalisten unter ihnen, wie Singer, der „seine armen Mäntelherinnen miserabel schlecht bezahlt hat“, Dr. Arons, Dieß, Friedländer u. s. w. denken gar nicht daran, ihre Lehren zu verwirklichen. Die Haupt-

wortführer, die stets die Nothwendigkeit gleicher Entlohnung aller Arbeit betonen, lassen sich große Gehälter zahlen u. s. w. „Die Socialdemokraten speculiren nur auf Deinen Geldbeutel“, ruft Lorenzen dem Arbeiter zu. Ihre Forderungen, soweit sie berechtigt sind, schon in diesem Staate zu erfüllen, fällt ihnen dagegen nicht ein; nichts ist ihnen mehr zuwider, als wenn der jetzige Staat auf ihre Forderungen eingeht! Wie es mit der „Freiheit“ bestellt ist, welche Bebel und Genossen in Munde führen, weist Lorenzen an dem Verhalten der Socialdemokratie bei den Wahlen und bei Streiks nach. Wer die Verhältnisse einigermaßen kennt, wird dem Verfasser Recht geben, wenn er sagt: „Zahllose Vorgänge im Verlaufe der letzten Jahre haben die Wahrnehmung bestärkt, daß die socialdemokratische „Freiheit“ gleichbedeutend ist mit dem socialdemokratischen „Partei-Terrorismus“, der auch im eigenen Lager all und jedes individuelle Handeln und Denken mit eisernen Klammern einschnürt!“ Das Schlussergebniß des Verfassers lautet: „Die Socialdemokraten verlangen von uns, daß wir die Religion, die Familie, die Eltern- und Kindesliebe, das freie Eigenthum, die persönliche Freiheit in der Wahl der Arbeit und die Vaterlandsliebe aufgeben!“ Und was bietet die Socialdemokratie dafür? „Für Religion, für Familie, für Eltern- und Kindesliebe kann sie uns überhaupt keinen Ersatz bieten; für die persönliche Freiheit und Vaterlandsliebe giebt sie uns die Sklaventhaten des socialen Zukunftsstaates!“ — Wir glauben, daß diese Schrift, einmal weil sie aus den Arbeiterkreisen selbst hervorgegangen ist, dann auch wegen ihrer schlichten, eindringlichen Sprache viele Leser finden und Manchem, der sich von den socialdemokratischen Hejaposteln hat bekehren lassen, die Augen öffnen wird.

Dem Amtsgerichte Altona ist ein schwarzer Gerichtsschreiber zur Ausbildung überwiesen worden. Er stammt aus Westafrika, hat die vom Lehrer Christaller geleitete Schule besucht und wird sich in Altona der practischen Rechtspflege widmen, um später nach abgelegter Prüfung im Colonialdienst Verwendung zu finden.

Kempten. Am Sonntag verunglückte beim Absteigen vom Hochfogl der practische Arzt Bischof aus Augsburg, als er über eine sogenannte Schneefuppe herabstieg und dabei durchbrach. Bischof stürzte in den unten stehenden Bach und blieb sofort tot.

Commerzienrath F. W. Herminhaus in Wülfrath bei Elberfeld hat der dortigen evangelischen Gemeinde ein Krankenhaus nebst Wohnung für eine Gemeindediaconissin mit vollständiger innerer Einrichtung im Gesamtwerte von 120000 M. geschenkt.

In Goldap (Ostpr.) findet gegenwärtig der diesjährige kriegsmäßige Distanzritt für Offiziere des 1. Armee-corps statt. Für die beste Leistung hat der Kaiser einen Ehrenpreis — Offiziersdegen mit entsprechender Aufschrift — ausgesetzt. 34 Offiziere nehmen Theil, der Start ist die Garnison Zusterburg, von wo die Offiziere in längeren Zeitabständen während dreier Tage abreiten, das Ziel ist die Stadt Goldap, die aber auf Umwegen erreicht werden muß, da die Hauptwege durch Patrouillen gesperrt sind. Den Distanzreitern sind verschiedene Aufgaben gestellt. Nach dem Uebungsritt findet eine größere Kavallerieübung von vier Regimentern des 1. Armee-corps statt.

Dieser Tage hatte in Remda ein Radfahrer seine Maschine an ein Haus gelehnt, wo dieselbe der Sonne sehr ausgesetzt war. Plötzlich ertönte ein Knall wie ein Pistolenschuß und es stellte sich heraus, daß der eine der beiden Luftstreifen geplatzt war.

Wie Sigl in seinem Münchener „Waterland“ schreibt, hat Sergeant Jech, der vielgenannte Held der Affaire im dortigen Raderbrän, seinen „heiligen Schlepptisch“ abgelegt und ist zu den „Eisenbahnern“ gegangen. Die neuen Kollegen sollen hierüber eine „sakrische Freud“ haben.

Oesterreich. Wien. Nach dem offiziellen Programme trifft das russische Kaiserpaar am 27. August 10 1/2 Uhr auf dem Nordbahnhofe ein, wo es vom Kaiser und der Kaiserin von Oesterreich, den Mitgliedern des kaiserlichen Hauses und den hohen Würdenträgern empfangen wird. Der den russischen Majestäten zugetheilte Ehrendienst fährt denselben bis Gänserndorf entgegen. Militär wird Spalier bilden.

— In der Bombenangelegenheit in Wien wird weiter gemeldet, daß auch die Frau des Schlossermeisters Basch, in dessen Werkstätte die Explosion stattfand, von der Polizei festgenommen worden ist. Der Attentäter Joch beschuldigt die Verhaftete des Einverständnisses mit seinem Thun und daß sie mindestens um sein Verhaben gewußt habe. Frau Basch wurde einem längeren Verhöre unterzogen; schließlich wurde ihr angekündigt, daß sie in Haft verbleiben müsse.

Die czechischen Hebereien haben zur Gegenwehr herausgefordert. Am Freitag begab sich in Prag eine Abordnung des Bollzugsausschusses der deutsch-böhmischen Abgeordneten zu der böhmischen Statthalterei, um auf die große Erregung hinzuweisen, die bei den Deutschen hervorgerufen werden müßte durch die planmäßigen Vorstöße czechischer Vereine in friedliche deutsche Städte, die in der offenkundigen Absicht unternommen würden, Verwicklungen hervorzurufen, und um ferner über die Beschlässe großer czechischer Stadtvertretungen Klage zu führen, die solche friedensstörende Unternehmungen nur förderten. Es sei unvermeidlich, daß die deutschen Körperschaften dagegen Abwehrmaßregeln ergreifen. Die Abgeordneten sahen es daher für ihre Pflicht an, die Regierung jetzt schon auf die Folgen des unvermeidlichen Kampfes aufmerksam zu machen. Der Statthalter-Vizepräsident, der in Abwesenheit des Statthalters die Abordnung empfing, erklärte, er wolle dem Statthalter den Inhalt der gepflogenen Unterredung bekannt geben.

Schweiz. Das Wetter in der Schweiz. Vom Rigi wird geschrieben: Man darf nicht glauben, das Wetter in der Central-Schweiz sei etwa besser, als bei Ihnen oder in Süddeutschland. Seit einer ganzen Woche hat man weder in Luzern noch irgendwo anders am Vierwaldstädtersee ein Stück blauen Himmels, geschweige denn die Sonne gesehen. Regen, Regen, Regen, Tag und Nacht, mit nur geringen Unterbrechungen. In den Hotels von Luzern hat sich der Fremdenzufluß gestaut, selbst Privathäuser sind bis unter die Dächer mit Fremden aller Nationen gefüllt, welche besseres Wetter abwarten, um auf die Berge zu können. Andererseits haben die Berghotels ihre bisherigen Besucher verloren und stehen halbleer. Schaarenweise kommen die Fremden vom Rigi, Engelberg, Stoos, Zugerberg, Bürgerstock und von Aegensfeld herab,